

der Klosterherrschaft bleibe und auf einen so schönen Hof komme.

Der Alte verschwieg den Widerstand seiner Tochter, wohl ahnend, daß der Prälat auf des Maidles Seite getreten wäre.

Der Kammerdiener mußte bei der Verabschiedung des Vogtes ein silbernes „Nister“¹ holen, das der Prälat dem Mühlsteiner übergab für die Tochter, damit sie es am Hochzeitstag zum erstenmal um die Hand nehme.

Als der Vater am Abend heimeritten kam, warf er der spinnenden Magdalene das glänzende Geschenk in den Schoß mit den Worten: „Das ist vom Prälat für die Hochzeit. Es ist schade, daß eine so einfältige Person, die ihr Glück nicht einsehzt, ein so schönes Nister bekommt.“

Das Maidle spann still fort und nehte, als der Vater in die Stubenkammer gegangen war, den Faden wieder mit Tränenwasser. —

In der Rautschmühle aber war es noch weit einsamer als in der Spinnstube auf Mühlstein; — denn der Hans war ganz allein mit seinen Träumen von vergangenen, schönen Tagen. Kalt wie der Duft an den Tannenbäumen des „Rautschkopfs“ und wie die Eiszapfen, die morgens an seinem Mühlrade glänzten, war es in seinem Innern. Ohne Sing und Sang ließ er am frühen Morgen seine Mühle an und bediente sie den Tag über. In freien Stunden lag er auf seinem Laubsack und dachte an die Zukunft.

Wie vor seinem Fensterlein der Schnee leise herabrieselte auf die schwarzen, schweigenden Tannen des Rautschkopfes, so senkte sich mehr und mehr tiefes Weh in die Seele des jungen Müllers, wenn er so darüber nachsann, wie es werden sollte nach dem Hochzeitstag der Magdalene. Denn was auf Mühlstein vorgegangen, wußte er alles. Direkte und indirekte Botschaften trafen sein Ohr, wenn er am Sonntag ins Dorf und in die Kirche kam.

¹ Rosenkranz.